

Der Kampf der Werkhofchefs mit dem Schnee

Trotz Klimaerwärmung kommt der Winter und mit ihm Schnee und Eis. Die Verantwortlichen in den Werkhöfen der Städte und Gemeinden stehen vor der Aufgabe, die Wintereinsätze effizient zu planen, die uneingeschränkte Sicherheit der Bürger zu garantieren und gleichzeitig wirtschaftliche und umweltrelevante Aspekte nicht aus den Augen zu verlieren.

Mit dem ersten Schneefall beginnt auch dessen Räumung. Die Dienstleistung der «Schneeräumung» und vor allem die Verantwortung dafür übernimmt die Gemeinde, weil sie dem Bürger gegenüber dazu verpflichtet ist. Gerade in Innenstädten gibt es für diesen nach einem ernsthaften Schneefall zwangsläufig verschiedene und oft massive Beeinträchtigungen der Mobilität. Das Gehen wird ungleich schwieriger, was vor allem betagte Menschen oder solche, die aus anderen Gründen nicht gut zu Fuss unterwegs sind, bezeugen und immer wieder betonen. Für sie kann sich beispielsweise der Weg auf täglichen Besorgungen zum abenteuerlichen Parcours wenden, weil einfach der Boden unter den Füssen nicht mehr hält. Die Gefahr des schmerzhaften und vielfach folgenreichen Ausrutschens besteht.

Die unterschiedlichen Erwartungen der Bürger

Aber auch «räumliche» Veränderungen machen das Leben schwer: Schneemassen – auch weggepfadete – stehlen wertvollen Platz auf Gehwegen. Dazu kommt, dass man sich im dicken Mantel unter einer juckenden Wollkappe und mit angefrorenen Brillengläsern einfach nicht mehr frei bewegen kann. Auch Mütter und Väter, die mühevoll ihren Kinderwagen durch Schneemassen vor sich herschieben, machen oft keine überaus glücklichen Gesichter. Für sie sind schneebedeckte Wege eine Tortur, zusätzlich zur mühsamen An- und Auszieherei der kleinen Racker: Rein in den Skianzug, raus aus dem Skianzug, rein in den Buggy, raus aus dem Buggy usw. Auf der Strasse genau das gleiche: Autofahrer kämpfen sich spulend an schlängelnden Velofahrern vorbei und fluchen, weil sich der Bremsweg trotz ABS, ESP und weiss der Herr was für teuren Einrichtungen am neuen Auto einfach ungefragt verdreifacht. Abgesehen davon, dass man durch angelaufene Fensterscheiben genauso wenig sehen kann wie der Fussgänger mit der erwähnten Brille. Soviel zu den Themen Bequemlichkeit und Zufriedenheit.



Wenn alles noch im tiefen Schlaf liegt, hat der Werkhof jeden Mann und jede Maschine im knallharten Einsatz. (Bilder: zvg)

Das, was jede und jeder Einzelne am liebsten hätte, unter einen Hut zu bringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Jeder, der für das Schneeräumen verantwortlich ist, weiss davon ein Lied zu singen. Die einen können nicht genug Schnee sehen und hätten es am liebsten, wenn dieser so liegen bliebe, wie er gefallen ist. Andere wiederum verfluchen ihn und mit ihm den ganzen kalten Winter mit Zipfelkappe und Schuhen, die nicht schick, sondern eher Yeti-mässig aussehen; sie hätten am liebsten restlos geräumt und die Wege gleich noch sauber getrocknet. Die dritten hassen Schnee, wenn sie irgendwohin müssen und lieben ihn, wenn sie irgendwohin dürfen... wie auch immer: Man kann es keinem recht machen. Tatsache und Fakt ist aber, dass Schnee und Eis an öffentlich zugänglichen Orten schon aus Sicherheitsgründen aus dem Weg geräumt werden müssen und zwar nachhaltig und rund um die Uhr. Der Bürger möchte auf gar keinen Fall von Schnee oder Eis in seinem Tun behindert sein und auch nicht, dass Gegenstände aus seinem Hab und Gut irgendwie beschädigt werden.

Gemeinden – und vor allem deren Werkhöfe – haben sich also alljährlich der grossen Herausforderung «Winter» zu stellen.

Dass das besser geht, wenn die notwendige Ausrüstung rechtzeitig besorgt, respektive richtig gewartet, gepflegt und eingelagert wurde und dann einsatzfähig ist, wenn sie gebraucht wird, bedarf keiner weiteren Erklärungen. Auch nicht, dass damit noch nicht die ganze Vorbereitung auf dem Gleis steht. Einsätze – allfällige, wohlverstanden – sind effizient zu planen, egal ob mit eigenen Arbeitskräften oder mit fremden. Auch bei widrigsten Umständen ist die uneingeschränkte Sicherheit der Bürger zu garantieren, ohne dabei wirtschaftliche oder auch umweltrelevante Aspekte aus den Augen zu verlieren. Nur mit der gebührenden Rücksicht auf alle diese drei Faktoren können die jeweils passenden Mittel und Aktivitäten richtig geplant werden, die sich dann wiederum in irgendeiner Weise positiv (sollen sie in erster Linie auch), aber auch negativ auswirken.

Vor- und Nachteile von Salz und Splitt

Beispielsweise Streu- oder auch Auftausalz: Gestreut putzt es effektiv und schnell Schnee und Eis weg und garantiert umgehend für die nötige Sicherheit zu Gunsten aller Verkehrsteilnehmer, inklusive Fussgänger. Gleichzeitig aber beschädigt es

die Vegetation, Bauwerke und Fahrzeuge. Vor allem Letzteres wird bei der Bevölkerung aus verständlichen Gründen nicht gerade gerne gesehen, weil es ihr im Endeffekt wirtschaftlich relevante Nachteile bringt. Während des Streuvorgangs belastet Salz die Umwelt in mehrfacher Hinsicht: Abgase von hart arbeitenden Motoren sind unangenehm; genauso die Lärmemissionen, die wohl oder übel entstehen, wenn Traktoren, Geräteträger oder andere Maschinen unter voller Belastung arbeiten und zwar dann, wenn die meisten Leute noch in ihrem warmen Bett liegen. Vom ökonomischen Standpunkt her bekommt Salz ebenfalls nicht nur gute Noten, weil es teuer in der Beschaffung ist, teurer als beispielsweise Splitt. Die Kosten für die Verteilung liegen schon eher im ähnlichen Rahmen, weil für Splitt genauso geeignete, kostenintensive Maschinen zur Verfügung stehen müssen.

Die Wirkung von Splitt ist gegenüber dem Salz weniger nachhaltig und bietet dazu bei Eisglätte kaum Schutz – weder auf der Strasse noch auf dem Trottoir. Das heisst, bei der Sicherheit müssen gegenüber dem Salz Abstriche gemacht werden. Die Umwelt wird zwar nicht in gleicher Weise belastet, sondern eher durch verstopfte Rohre oder beschädigte Grünflächenumrandungen. Bei der Wirtschaftlichkeit ist vermutlich wieder Salz der Gewinner, weil Splitt aufwendiger zu transportieren ist.

Nullstreuung für unwichtige Nebenstrassen

Eine attraktive Möglichkeit für die Winterreinigung kann je nach Belastung einer

Strasse auch die so genannte «Nullstreuung» sein: Nullstreuung bedeutet einfach pfeifen und damit wegräumen, ohne überhaupt irgendetwas zu streuen. Eine Schicht Schnee bleibt liegen und Eis kann sich bilden. Tönt eigentlich nicht nach umfangreicher Sicherheit für die Strassenbenützer, aber interessanterweise besagen viele Erfahrungen, dass in solchen Situationen das Gehirn des Menschen «wieder zu arbeiten beginnt» und er aus purer Angst um sich selbst oder um sein Hab und Gut schlicht und einfach aufpasst wo und wie er tritt, fährt, schleicht usw. Die lauernden Gefahren sind ihm bewusst, er verlässt sich nicht einfach auf die Männer mit den orangen Übergewändli, sondern nur noch auf seinen Verstand und den Willen, nicht zu stürzen, respektive nicht gegen die nächste Hauswand zu donnern. Selbstverständlich eignet sich diese Art der Schneeräumung nur für unwichtige Nebenstrassen oder in verkehrsberuhigten Zonen.

Auch der Werkhofchef kann nicht zaubern

Jeder Werkhofchef weiss genau, wie er mit sich, seinen Mannen (und Frauen!), der Maschinerie – sowohl Hard- als auch Software – zu planen hat, und welche Strasse oder Platz im Winter jetzt wie am besten bestellt wird und er setzt dazu auch das Budget ein, das ihm zur Verfügung steht. Der Werkhofchef kann (und muss) die Sicherheit entscheidend vergrössern und damit einen grossen Beitrag zur Unfallverhütung und Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden für Bürgerinnen und Bürger

«Winterdienst in Städten und Gemeinden»

Mit dieser wertvollen Publikation richtet sich die Fachorganisation «Kommunale Infrastruktur» (KI) an für Winterdienste verantwortliche Personen in den Gemeinden, um diesen in erster Linie die Planung, Organisation und Durchführung ihrer Arbeit zu erleichtern. Da werden aufgrund von Erfahrungen aus der täglichen Praxis Empfehlungen abgegeben und Checklisten zur Verfügung gestellt. Der Leser findet aber auch Hinweise auf bestehende Gesetze und Normen und ist darüber hinaus aufgrund des Inhalts in der Lage, den eigenen Winterdienst zu planen und ein eigenes Konzept zu erstellen.

Die KI ist aus der Fachorganisation für Entsorgung und Strassenunterhalt (FES) hervorgegangen. Sie ist eine Fachorganisation des Schweizerischen Städteverbandes und eine Partnerorganisation des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Sie bietet ihren Mitgliedern Plattformen und Arbeitsgruppen für den Erfahrungsaustausch, Kurse und Tagungen, Publikationen und Beratungen.

Kommunale Infrastruktur, Florasrasse 13, 300 Bern 6, Telefon 031 356 32 32, Fax 031 356 32 33, www.kommunale-infrastruktur.ch

leisten, indem er rechtzeitig und effizient seine Arbeiten verrichtet.

Was er und sein Team aber nicht können, ist zaubern. Es wäre einfach zu schön, wenn er wie die bezaubernde Jeannie oder irgend eine andere Hexe mit dem berühmten Augenzwinkern an allen Fahrzeugen, grosse und kleine, gleichzeitig Winterreifen montieren und auch gerade noch die Scheibenwischerblätter austauschen und Frostschutz nachfüllen könnte. Oder wenn er auf einen Schlag alle Menschen warm anziehen und ihnen gutes Schuhwerk zu montieren in der Lage wäre. Er könnte es auch nur an gewissen Orten schneien und gefrieren lassen; beispielsweise auf dem Trottoir nicht und genauso wenig auf Strassen und Fussgängerstreifen. Mit Bestimmtheit aber würde es ausreichen, wenn man einfach die Verkehrsteilnehmer umprogrammieren könnte, so dass diese mehr Respekt vor dem Winter hätten und mehr Rücksicht auf fremdes Leben und Eigentum nehmen würden und damit nicht zuletzt auch auf das eigene. Zurück zur (harten) Realität...

Heinz Ammann



Anspruchsvoll für Mensch und Maschine: weitgehend unvorhersehbare Winterdienste.